

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

Namens der

Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

HORST FUHRMANN

HANS MARTIN SCHALLER

42. Jahrgang

1986

BÖHLAU VERLAG KÖLN WIEN

Nachrufe

Raoul Manselli

Raoul Manselli, geboren in Neapel am 8. Juni 1917, wurde promoviert in Neapel 1939 (*Italia e italiani alla prima crociata*; ²1983), war Lehrer in Caserta und Lucca, im Krieg ein Jahr Lektor in Bremen, wurde 1946 Mitglied der Scuola storica am Istituto storico italiano per il medio evo, erwarb 1953 die libera docenza, lehrte in Lecce, Perugia, Turin (seit 1961) und erhielt 1966 einen Lehrstuhl an der Universität Rom. 1977 wurde er zum korrespondierenden Mitglied der Zentralkommission der Monumenta gewählt, im gleichen Jahr zum Präsidenten des Centro di Studi sull'alto medioevo in Spoleto ernannt. Am 20. November 1984 ist er, wenige Stunden nach der Trauerfeier für seinen Lehrer Raffaello Morghen, ganz plötzlich gestorben. Bei den Exequien, die der Erzbischof von Spoleto in lateinischer Sprache gemeinsam mit vielen Welt- und Ordenspriestern zelebrierte, war die Kirche (Sacro Cuore del Suffragio am Lungotevere Prati) brechend voll – sehr viele Menschen wollten Abschied nehmen von dem Freund, dem Kollegen, dem Lehrer.

Kein anderer italienischer Historiker war im Ausland, also auch in Deutschland, so bekannt und beliebt wie er. Denn er reiste gerne und ließ sich deshalb gerne einladen zu Kongressen, Kolloquien, Vorträgen oder Vorlesungen. Er konnte kompetent über fast alle Themen der mittelalterlichen Geschichte und der Geschichte der Geschichtswissenschaft sprechen, in mindestens fünf Sprachen (außer der eigenen), wenn auch nicht ohne starken italienischen Akzent, der durch einen leichten Sprachfehler noch betont wurde. Doch litt seine glanzvolle Eloquenz darunter nicht. Gelegentlich erwähnte er mit leicht verlegenem Lächeln seine Ausspracheschwierigkeiten. Er fiel zunächst nicht auf, denn er war von kleiner Statur, hatte starke Brillengläser, war fast schüchtern, jedenfalls zurückhaltend. Doch wenn er sprach, hörten bald alle zu, beeindruckt von dem, was er sagte. Denn er war ein nimmermüder Leser mit einem unerschöpflichen Gedächtnis. Er hatte alle ihm erreichbaren Quellen bis hin zu den isländischen, byzantinischen und altslawischen gelesen und verfolgte alle Neuerscheinungen in europäischen Sprachen in Monographien und Zeitschriften. Aber er las nicht nur Texte und Bücher aus dem Mittelalter und über das Mittelalter, sondern auch Lessing und Stefan George, Frisch und Böll und kannte sich auch aus in Blochs Prinzip Hoffnung – wir haben uns gelegentlich über seine deutsche Lektüre unterhalten; ich bin sicher, daß er ähnliches in französischer, englischer, spanischer Sprache las ... und wer weiß was sonst noch. Er war ein anspruchsvoller akademischer Lehrer, der an seine Schüler hohe Anforderungen stellte, damit sie dann aus eigener Kraft, ohne seine Hilfe, Karriere machen könnten. Mit den Schülern, aber auch mit dem Lehrer Raffaello Morghen und Freunden und Kollegen konnte er, wenn es um Probleme der Wissenschaft ging, auch lebhaft streiten. Doch hatte er, soviel ich weiß, nicht wenige Freunde, keinen Feind. Manche seiner Kollegen mögen in ihm den „Neapolitaner“ gesehen haben, aber alle haben ihn wegen seiner außerordentlichen fachlichen Kompetenz respektiert. Und keiner

hätte leugnen können, daß der bescheidene, auf Unauffälligkeit bedachte Mann dann, wenn es nötig war, mit der angemessenen Würde aufzutreten wußte. So als Präsident des „Centro“ von Spoleto nicht nur bei den jährlichen Studienwochen, sondern auch bei der 30-Jahr-Feier in Gegenwart des italienischen Staatspräsidenten Sandro Pertini (1982).

Vom ersten Buch über die Häresien im 12. Jahrhundert an (*Il secolo XII: religiosità popolare ed eresia*, 1953; ³1983) hat Manselli sich immer wieder intensiv mit den Ketzern beschäftigt, mit dem von der Amtskirche verkettzten Petrus Johannis Olivi (zwei Bücher von 1955 und 1959), mit den Katharern (*L'eresia del male* 1963, ²1980) und überhaupt mit dem, was er zuerst „*religion populaire*“ (1975) nannte, dann „*religiosità popolare*“ – Volksfrömmigkeit im Gegensatz zum verordneten Kirchenglauben; Streben nach evangelischer Armut, Ablehnung des äußeren Glanzes der Vertreter der Amtskirche, Kampf gegen deren Abwehr und Verteidigung, Einwirkung auf Reformbestrebungen und Reformen. Kein Wunder, daß Manselli sich auch intensiv mit dem heiligen Franziskus beschäftigt hat. Das Buch „*Nos qui cum eo fuimus. Contributo alla Questione Franciscana*“ (1980) konnte nur von einem Historiker geschrieben werden, der auch die Methoden und Ergebnisse der Wissenschaft vom Neuen Testament gut kannte. Kein Heiliger war für seine Zeitgenossen Christus näher als Franziskus. Warum also nicht mit K. L. Schmidt, der 1922 die Anregung gab, und mit Manselli, der sie – als erster – fünfzig Jahre später aufgriff, die an den Quellen zur Geschichte des Lebens Jesu erprobte Methode der „Formgeschichte“ auch auf die Quellen zum Leben des Heiligen von Assisi anwenden? Der erste Versuch, gemacht nur an dem einen Exempel der fünf Wörter „*Nos qui cum eo fuimus*“, ist ein Musterbeispiel der philologisch-historischen Quellenkritik, dem weitere formgeschichtliche Untersuchungen zur „*Questione Franciscana*“ folgen sollten. Das im gleichen Jahr 1980 erschienene, seither mehrfach aufgelegte Buch über den Heiligen, von dem bald auch eine mit Anmerkungen und Nachweisen versehene „wissenschaftliche“ Ausgabe erscheinen soll, zeigt auch jetzt schon, wie ergiebig die Anwendung der „Formgeschichte“ auf die Franziskus-Viten und -Legenden ist.

Es ist nicht möglich, den Reichtum der wissenschaftlichen Produktion Mansellis auch nur andeutungsweise in Erinnerung zu rufen. Einer vorläufigen Bibliographie, die Schüler von ihm zusammenstellten, entnehme ich, daß er allein im Jahr 1983 zwei Bücher und siebzehn Aufsätze veröffentlicht hat... Ausdrücklich erwähnen sollte man jedenfalls noch das große Buch „*L'Europa medioevale*“, in dem er 1979 auf weit mehr als 1000 Seiten eine elegante und geschickte Darstellung der Geschichte von der Spätantike bis zum Schisma von 1378 für ein Lesepublikum von wissenschaftlichen Laien geschrieben hat.

Wer Mansellis Bedeutung für die Erforschung des Mittelalters in angemessener Weise würdigen wollte, würde noch viele Seiten brauchen. Ich möchte hier nur seine Mitarbeit am „*Dizionario biografico degli italiani*“ (bzw. vor allem an dessen Planung) und am „*Repertorium fontium historiae medii aevi*“, dem „neuen Potthast“, erwähnen. So sehr er in mancher Hinsicht ein Einzelgänger war – er gehörte keiner Schule an, hat keine Schule gebildet –, bei diesen Unternehmungen war er ein idealer Mitarbeiter, der sein großes Wissen stets vorbehaltlos einbrachte. Auch die *Monumenta Germaniae Historica* sind ihm für vielfache Hilfe und Anregungen zu Dank verpflichtet. Wir haben einen treuen Freund verloren.

Reinhard Elze